

Hermine*Granger

Jeune homme

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Non-magic-FF:

Der achtzehnjährige Bill Weasley geht als Au-pair nach Bordeaux, was seiner Familie eher missfällt. Bei der Familie Delacour. macht Bill alle möglichen Erfahrungen. Mit Haushalt, Kindererziehung, verrückten Nachbarinnen und der grossen Liebe.

Macht euch auf viel Humor und lustige Begebenheiten gefasst!

Vorwort

Diese Story ist entstanden, nachdem ich den Film "Jeune homme" gesehen habe und lehnt auch ganz stark daran an. Die meisten Figuren sind nicht mir, einige gehören JKR, andere den Drehbuchautoren des Films.

Mit dieser Story verdiene ich kein Geld, sondern hoffe ausschliesslich auf ein paar Kommentare.

Danke an meine Beta Deena Jones, ohne die diese FF nicht lesbar wäre und an alle anderen, die mich in dieser Idee unterstützt haben!

Inhaltsverzeichnis

1. Ab nach Bordeaux
2. Schimpfwörter
3. Fleur

Ab nach Bordeaux

Hallo alle zusammen,

Das ist also eine neue FF von mir. Teilweise sind die Sätze in französischer Sprache, jedoch so, dass man auch nachkommen sollte, wenn man kein Französisch versteht (vor allem für dich, Franzi).

Ich wünsche euch viel Spass und hoffe auf tonnenweise Kommis!

Lg. Hermine

Übrigens: schaut doch mal bei meinen anderen FFs vorbei...

„So Schätzchen, du bist jetzt achtzehn Jahre alt. Was ist deine erste Entscheidung im Leben eines Erwachsenen?“

„Ich gehe nach Bordeaux, als Au-pair.“

„Nach Bordeaux? Als Au-pair? Aber Schätzchen, du bist ein Junge!“, entsetzt starrte Molly Weasley ihren ältesten Sohn an, „Du weißt doch nicht einmal, wie man Windeln wechselt oder Spaghetti kocht und dann willst du dich gleich um eine ganze Familie kümmern?“

„Genau, aber alle diese Fähigkeiten kann man lernen, ausserdem ist es eine gute Französischübung und etwas Geld kann ich auch gebrauchen, wir haben ja nicht allzu viel davon.“

„Ach Mum, lass ihn doch. Ich finde es geil, einen Bruder zu haben, der nach Frankreich fährt. Ausserdem sind Französinnen viel hübscher als Engländerinnen und Bill braucht da langsam eine Frau an seiner Seite.“

„Charlie, wie du auch immer sprichst...“, resigniert schaute Molly zu Boden, „Fred, George, man spielt nicht mit dem Essen. Habt ihr denn keinen Hunger mehr? Geht vom Tisch und auf euer Zimmer, sofort... Habt ihr nicht gehört, was ich gesagt habe? SOFORT! Arthur, so sag doch was!“

Arthur Weasley, Ehemann von Molly Weasley und Vater von sechs Jungen und einem Mädchen war die ganze Zeit am Tisch gesessen und hatte dem Theater zugeschaut. Nun fragte er scheinheilig: „Aber Molly, was soll ich denn schon sagen? Die machen ja trotzdem, was sie wollen.“ Dabei zwinkerte er Fred und George zu, wofür er einen strafenden Blick von seiner Frau kassierte.

„Gut, dann ist das also geregelt.“, sagte Bill und setzte eine zufriedene Miene auf, „Ich habe einen Vertrag mit einer Familie Delacour, in zwei Wochen werde ich abreisen.“

„Schon in zwei Wochen?“, Arthur wurde langsam hellhörig. Er hatte gedacht, das sei ein Scherz. Seit wann machte sich sein Sohn etwas aus Kindern? Er hatte sechs jüngere Geschwister zuhause, reichte das etwa nicht?

„Bill, das kommt nicht in Frage. Du musst etwas Anständiges werden, Au-pair ist nichts für dich, ich will, dass du später meine Druckerei übernimmst, aber Au-pair...“

„Dad, ich habe bereits entschieden. Ich gehe nach Bordeaux!“

Bill legte seine Tasche in den Kofferraum des Fahrzeugs. „Schätzchen, nimm es Dad nicht persönlich. Er kann nur nicht damit umgehen, so was ist in unserer Familie noch nie vorgekommen. Auch er wird noch zur Vernunft kommen“, Molly umarmte ihren Sohn mit einer knochenbrecherischen Umarmung, „bis bald!“ Bill strich sich kurz über die schmerzenden Rippen, bevor er Charlie, Percy, Ron und Ginny umarmte. „Wo sind denn Fred und George? Fred, George! Ich muss gehen, mein Zug fährt gleich ab!“ Die Taxitür ging auf und heraus sprangen zwei rothaarige Jungs. „Tschüss Bill!“, sagte der eine und umarmte den älteren Bruder, der andere Zwilling tat es ihm gleich. Und dann kam da noch seine Kusine. „Bill, ich muss mit dir sprechen. Darf ich mitfahren?“, fragte Jessica, setzte sich ins Taxi und lächelte Bill an. Erschöpft stieg dieser in das Taxi ein, das konnte ja heiter werden!

„Und, wie läuft's mit den Frauen dieser Welt? Bin ich immer noch die einzige Gleichaltrige in deinem Leben?“ Stumm nickte Bill. Schau mal, ich habe dir hier ein verspätetes Geburtstagsgeschenk, nun mach schon auf!“ Vorsichtig riss Bill das Geschenkpapier weg und hielt ein Buch mit der Aufschrift KAMASUTRA in den Händen.

„Bordeaux, gare terminus, tout le monde descend!“ Unsanft wurde Bill von der Stimme aus dem Lautsprecher geweckt. Ach ja genau, ‚gare terminus‘ bedeutete Endbahnhof, er musste also hier raus. Vorsichtig nahm er den Koffer von der Gepäckablage und steuerte die Türe an. Er stieg aus und fand sich

sofort in einem Menschengewirr wieder. Wo musste er hin? Diesen Ausgang hatte Mme Delacour ihm beschrieben. Also hier die Treppe rauf, dann links und schon stand er vor dieser schönen alten Kirche. Vor der Kirche sass eine Schulklasse und zeichnete. Er ging näher heran, sie schienen im gleichen Alter wie er zu sein. Da war ein blondes Mädchen, sie sass in der hintersten Reihe. Vorsichtig näherte sich Bill ihr und schaute ihr über die Schulter. Sie drehte sich um: „Was schaust du?“, hauchte sie in ihrem wunderschönen Französisch, riss das Blatt ab, auf welches sie gerade gezeichnet hatte und drückte es dem verdatterten Bill in die Hand, „Voilà“.

Schnell packte Bill seine Tasche und ging die Strasse entlang, wie es ihm beschrieben worden war. Schliesslich stand er vor einem schönen grossen Haus. Er betätigte die Klingel und wartete, bis ihm eine freundliche Dame öffnete. „Ah, da sind Sie ja“, lächelte sie ihn an, „haben Sie unser Haus gut gefunden?“ Bill nickte nur, das musste Mme Delacour sein. „Kommen Sie nur herein, gleich ist Zeit für Alines Flasche. Sie ist pünktlich, wissen Sie, um 9, 12, 15 und 18 Uhr und keine Minute zu spät!“ Von der Turmuhr einer Kirche schlug es sechs Uhr, die Kleine begann zu weinen. „Sch, sch, schon gut, meine Kleine, heute kommt unser Bill, der Neue, da verspätet sich Maman halt etwas... Halten Sie mal!“ Mme Delacour drückte Bill die weinende Aline in den Arm, welche sofort schwieg und den jungen Mann mit grossen Augen anstarrte. In Bills freie Hand erhielt er kurzerhand eine Nuckelflasche und wurde damit auf die Terrasse gesetzt. „So, dann wollen wir mal sehen, wie Sie sich machen. Danach zeige ich Ihnen ihr Zimmer, d'accord?“

Vorsichtig begann Bill, Aline ihr Nachtessen zu geben. Die Kleine war aber nicht sonderlich an ihrem Abendessen, sondern eher an ihrem neuen Betreuer interessiert, was die ganze Sache etwas verkomplizierte. Schliesslich hatte er diese Hürde auch geschafft und war nun bereit, sich seinen neuen Wohnsitz anzusehen.

Das Wohnzimmer war modern und hell eingerichtet. Überall standen Blumen und alles war perfekt sauber. „Den Haushalt erkläre ich Ihnen morgen, heute zeige ich Ihnen einzig das Haus.“, erklärte Delacour und rauschte ins nächste Zimmer, welches sie als Büro präsentierte.

„So, das hier ist nun ihr Zimmer“, stellte Mme fest, als sie beim letzten Raum angelangt waren, „es ist zwar klein, aber alles was man braucht ist da. Schreibtisch, Sie gehen ja einen Tag zur Schule, Bett, Schrank, Stuhl... Ach übrigens, dieses Poster dürfen Sie abnehmen, es ist noch vom letzten Au-pair. Ich finde es hat sowieso nie zur Farbkonstellation hier gepasst, aber die Letzte war furchtbar empfindlich. Bill nickte und schaute sich in dem in Rosatönen gehaltenen Zimmer um. Er würde ja eigentlich nur die Nacht in seinem Zimmer verbringen. „In einer halben Stunde gibt es Abendbrot“, klärte Mme Delacour Bill noch auf, bevor sie verschwand. Schnell hatte Bill seine wenigen Dinge in dem Schrank, das Buch von Jessica unter dem Bett verstaut und sah sich nun in dem kleinen Zimmer genauer um. Nun ja, Rosa war nicht gerade seine bevorzugte Farbe, aber er würde es schon aushalten, und das Poster war gar nicht so übel. Dieses Mädchen hatte ja nicht mehr an, als unbedingt nötig war. Er klebte die Zeichnung, die er von dieser blonden Künstlerin erhalten hatte, an die Wand und starrte vor sich hin. Da war er nun also, bei einer perfekten Familie, in einem perfekt gestylten und ordentlichen Haus, das er von nun an ebenso perfekt in Ordnung halten sollte. Das konnte ja nur gut kommen.

„Gabrielle, Luc, venez, j'ai préparé le dîner!“, von unten rief Mme Delacour, es gebe jetzt Abendbrot. Sofort erhob sich Bill. Nach der langen Fahrt war er müde und hungrig. Er hoffte auf etwas wirklich Leckeres und freute sich, als er sah, dass es Hähnchen und Pommes geben würde.

„Bon appétit!“, wünschte Mme Delacour und Bill biss hungrig in sein Hähnchen. Das Hähnchen roch zwar wirklich lecker und hatte auch eine schöne Kruste, doch innen war es noch gefroren und völlig ungenießbar. Die beiden Kinder taten so, als wäre es essbar, doch selbst Mme Delacour schien sich einzugestehen, dass ihr das Abendessen heute nicht so gelungen war. „J'espère, que vous pouvez faire la cuisine“, versuchte sie, eine Konversation in Gang zu bringen. Bill war dazu jedoch überhaupt nicht in Stimmung. Er mühte sich mit den Pommes ab, welche sich als etwas versalzen, aber wenigstens einigermaßen essbar erwiesen.

Endlich durften die Kinder vom Tisch und Mme Delacour erklärte Bill, was es so alles zu tun gab. „Morgen stehen Sie um halb sieben Uhr auf und helfen mir, das Frühstück vorzubereiten“, benachrichtigte sie Bill, „um acht Uhr müssen Gabrielle und Luc zur Schule, danach baden wir Aline, die um neun ihre Flasche bekommt. Anschliessend gehen Sie mit ihr einkaufen, ich mache Ihnen noch eine Einkaufsliste. Spätestens um elf sollten Sie wieder da sein, damit ich kochen kann. Um zwölf erhält Aline ihre Flasche, danach muss sie ihr Mittagsschläfchen halten. Um Viertel nach zwölf kommen die Kinder heim, also sollte um 12.30h etwas Essbares auf dem Tisch stehen. Wenn die Kinder wieder in der Schule sind, räumen Sie den Tisch ab und staubsaugen Wohnzimmer, Esszimmer und Büro, wie immer montags, mittwochs und freitags. Anschliessend

nehmen Sie Aline wieder auf, geben ihr die Flasche und holen mit ihr die Kinder ab. So festigen Sie die Beziehung zu diesen, was sich sicher positiv auf unser Arbeitsverhältnis auswirken wird. Sie helfen den Kindern, besonders Luc, bei ihren Hausaufgaben, geben Aline punkt 18 Uhr die Flasche und bereiten für 19 Uhr das Abendessen zu. Nach dem Abendessen haben Sie frei. Avez-vous compris tout?“ Mit einem prüfenden Blick sah sie Bill an, der gerade realisiert hatte, auf welchen Berg Arbeit er sich hier einließ.

Pünktlich um halb sieben klingelte Bills Wecker. Am liebsten hätte er sich umgedreht und weitergeschlafen, doch er besann sich seiner Aufgaben und ging stattdessen ins Bad. Wie abgemacht stand er um sieben in der Küche und machte Frühstück. Mme Delacour stand neben Bill, schaute ihm über die Schulter, kommentierte neben bei: „Gabrielle, zieh dir doch mal einen anderen Pullover an. Du hast so viele schöne Dinge in deinem Schrank hängen und ziehst immer dasselbe an.“, worauf Gabrielle antwortete: „Das ist der einzige Pullover, der mir steht.“ In Modelpose dastehend zeigte sie ihrer Umgebung den verwaschenen lindgrünen Pullover, anscheinend ihr Lieblingsoberteil. Bill fürchtete sich jetzt schon, mehr mit diesem Mädchen zu tun zu haben. Sie war nicht nur sehr selbstbewusst, sondern arrogant und überaus besserwisserisch. Aber über solche Dinge sollte er sich im Moment noch keine Gedanken machen. Nun zählte das Frühstück, wo er zum ersten Mal Monsieur Delacour begegnete. Der gut gekleidete Herr, welchen Bill auf etwa 55 Jahre schätzte, war sehr freundlich und machte schon am frühen Morgen Späße. Leider beglückte er die Familie nur kurz mit seiner Anwesenheit, da er zur Arbeit musste. „Mon mari est avocat“, erklärte Mme Delacour, in seiner Anwaltskanzlei müsse er viel und lange arbeiten, sie seien halt gut ausgelastet.

Kaum waren die Kinder aus dem Haus, klingelte es an der Tür. Sie sei nicht gut genug angezogen, um vor die Tür zu gehen, ob er das bitte tun würde, meinte Mme Delacour. Bill ging also zur Tür und öffnete. „Bonjour, je suis Ségolène Duchamps », stellte sich die etwa vierzigjährige Frau vor. „Ah, sie sind wohl das neue Au-pair, richten Sie Apolline einen Gruß von mir aus und seien Sie so nett, sie zu fragen, ob sie mir wohl ein paar Eier ausleihen würde. Oder anders gesagt: Würden Sie mir Ihre Eier ausleihen?“ Bill wurde rot, ging aber in die Küche und holte sechs Eier. „Qu’est-ce que vous faites avec ça?“, fragte Mme Delacour. „Mme Duchamps veut des œufs.“, antwortete Bill, worauf seine Hausherrin erbost erwiderte: „Ist die denn schon wieder zurück, diese Schlampe? Ich habe gemeint, sie sei noch in den Ferien.“ Schliesslich schaffte es Bill, sich loszureissen und konnte Mme Duchamps die gewünschten Eier bringen. „Merci, ah, d’ailleurs, j’ai besoin de quelqu’un qui me coupe les rosiers.“, stellte sie noch fest, leckte sich verführerisch die Lippen und ging, die Hüften schwingend, den Gartenweg entlang.

Der Tag wurde lang, Bill hatte viel Arbeit und abends fiel er erschöpft in sein Bett. Eigentlich hatte er noch vorgehabt, seiner Kusine zu schreiben, aber dafür war er viel zu müde. So legte er sich gleich schlafen.

Mitten in der Nacht wachte er auf. „Non, vraiment, occupe-toi d’Aline, je ne peux plus!“ – « Apolline, tu sais si bien que moi, que je dois dormir beaucoup. Donne-lui quelque chose à boire ou fais quelque chose d’autre, je veux dormir maintenant! »

Was war denn hier los? Anscheinend schienen seine Herrschaften gerade einen waschechten Streit auszutragen.

Noch lange lag Bill wach und fragte sich, wieso die beiden ausgerechnet morgens um zwei streiten mussten. Schliesslich wurde er doch von seiner Müdigkeit überwältigt und schlief, den Lärm von nebenan ignorierend, ein.

Ich hoffe, es hat euch gefallen und ihr schaltet alle die BN ein!!! Hinterlasst ihr mir auch einen Kommi?

Schimpfwörter

Hallo zusammen,

Endlich geht es weiter mit Jeune homme. Es tut mir leid, dass ihr so lange warten musstet. Zwar hatte ich Ferien, doch das heisst nicht, dass man da auch Zeit hat ;).

Jedenfalls habe ich mich über eure Kommentare sehr gefreut!

@Nymphadora Tonks-Lupin: Ich weiss, Bill als Au-pair ist etwas ungewöhnlich, aber wen stört's?

@Franzi: Wer mag das Mädchen wohl sein??? *hmm*, das frage ich mich auch immer :D. Das 'hauptsächlich für Franzi' war nicht fies gemeint, sondern einfach, weil ich wusste, dass du Französisch weder verstehst noch besonders magst.

@Federflügel: Ich habe schon weniger französische Sätze eingebaut. Schliesslich will ich dir ja keine Stolpersteine in den Weg legen :P. Du hast übrigens Recht, die verschiedenen Handlungsstränge im ersten Chap machen die Geschichte aus.

@Deena: Ich habe das Französisch jetzt aufs Minimum reduziert, damit es dir auch besser gefällt.

Danke an Deena auch noch fürs betalesen dieses Chaps!

Lg. Hermine

Inzwischen hatte Bill sich gut eingewöhnt, wenn man davon absah, dass er jeden Morgen eine halbe Stunde zu spät aufstand und ihm selbst die Suppe anbrannte. Er wusste schon genau, wann er welche Arbeit zu verrichten hatte, was er einkaufen oder kochen sollte.

Es war mal wieder Donnerstag. Mme Delacour arbeitete vormittags in ihrer Hautarztpraxis, weshalb Bill den ganzen Haushalt alleine bewältigen musste. Gerade war er auf dem Rückweg vom Einkaufen, als er Mme Duchamps aus ihrer Villa hinauskommen sah. Sie ging direkt auf ihn zu. „Na, haben Sie jetzt Zeit, meine Rosenbüsche zu schneiden?“ Bill schaute zu Aline im Kinderwagen, die fröhlich gluckste und wieder zurück zu Mme Duchamps, die ihn mit einem aufreizenden Blick anstarrte. „Nein, eigentlich bin ich...“ – „Ach egal, Apolline kann das selbst machen, kommen Sie rein, möchten Sie ein Glas Champagner?“ Bevor Bill sich versehen hatte, war er auf Mme Duchamps' Sofa gelandet und durfte Mme Duchamps nun Souris nennen. Ihren richtigen Vornamen kannte er aber nicht. Zwei Stunden später, es war schon fast eins und Mme Delacour musste bestimmt schon von der Arbeit zurück und die Kinder schon fast wieder in der Schule sein, verliess Bill mit Aline im Kinderwagen die Wohnung wieder. Souris zog ihn zu sich heran und küsste Bill leidenschaftlich. „Komm' nur wieder, meine Rosen können immer einen hübschen Schnitt vertragen!“, lächelte sie, strich ihm über die Wange und liess ihn mit seinen sich überstürzenden Gefühlen allein.

„In Zukunft erwarte ich, dass Sie ihre Besuche bei Ségolène in Ihrer Freizeit – und vor allen Dingen allein – absolvieren. Oder besser, geben Sie sich erst gar nicht mit ihr ab. Ich bin nicht zufrieden mit Ihren Leistungen, Bill. Ach übrigens, diesen Pullover habe ich in der Waschküche gefunden!“, Apolline Delacour hielt einen winzigen lindgrünen Pullover in die Höhe, „Sie wissen, es war Gabrielles Lieblingspullover. Jetzt wird wohl Aline noch gerade so knapp hineinpassen! Also beeilen Sie sich, Gabrielle ihr Missgeschick zu erklären!“ Bill nickte ergeben und ging ins Wohnzimmer, wo Gabrielle vor der Glotze sass und eine Packung Chips verdrückte. „Gabrielle, je suis désolée, aber ich habe deinen Pullover zu heiss gewaschen und jetzt wirst du ihn nie wieder anziehen können. Es tut mir wirklich leid!“ Gabrielle brach in Tränen aus, rannte in ihr Zimmer und schlug die Tür hinter sich zu. Verzweifelt hob Bill Aline hoch und ging mit ihr ins Babyzimmer, um ihr die Windeln zu wechseln. „Verdammte Scheisse, wieso passiert das immer mir?“, überlegte Bill laut.

„Ach übrigens, Aline versteht zwar kein Deutsch, aber ich bin auch nicht so versessen darauf, dass das Mädchen deutsche Schimpfwörter lernt, noch bevor sie alles andere in ihrer Muttersprache beherrscht. Klar?“, Mme Delacour war mit einem wütenden Blick in der Tür erschienen und funkelte Bill böse an, „Jetzt schauen Sie, dass Sie Ihre Arbeit erledigen!“

Einige Tage vergingen. Die Stimmung wurde nicht besser, tagsüber stritten sich Gabrielle und Bill, nachts

hallten die erbosten Stimmen des Ehepaars Delacour durchs Haus. Schon einige Male war Bill davon aufgewacht und hatte nicht wieder einschlafen können. Bei diesen Gelegenheiten hatte er sich stets vorgenommen, mit seiner Frau nie so streiten zu wollen, wenn er denn auch mal eine heiraten würde. Doch im Moment waren solche Dinge noch in weiter Ferne.

Bill war gerade damit beschäftigt, das Haus gründlich zu staubsaugen, wie es Mme Delacour befohlen hatte. Er wollte heute mal alles gut machen, damit sich die ansonsten ziemlich gestresste Frau über etwas freuen konnte. Schon fast das ganze Haus war von oben bis unten perfekt geputzt und Bill hatte sich extra von seiner Mutter ein Rezept schicken lassen, damit er auch mal etwas Nettes kochen konnte. „Nur noch das Wohnzimmer, dann bin ich durch!“, stöhnte er und zog den Staubsauger ins Wohnzimmer, wo Gabrielle und Luc fernsahen. Luc sass auf einem Sessel und liess seine Beine über die Lehne baumeln, während Gabrielle sittsam auf dem Sofa sass. Sie hatte eine Tüte Popcorn in der Hand, wollte ihrem Bruder aber nichts davon abgeben. Luc war das anscheinend egal, denn die beiden Kinder schauten gerade seine Lieblingssendung. „Gabrielle, könntest du bitte deine Füße kurz hochheben, damit ich dort auch noch putzen kann?“ – „Nein, hör auf, einen solchen Lärm zu machen und geh aus dem Zimmer. Du musst hier nicht putzen.“ – „Doch, Gabrielle, also heb bitte schnell deine Füße hoch, dann gehe ich auch gleich wieder.“ – „Nein, sicher nicht“, sagte das blonde Mädchen arrogant und streute eine handvoll Popcorn auf den soeben geputzten Teppich. „Gabrielle, du nervst mich“, erklärte Luc nun, „Wenn Bill jetzt putzen kann, ist unser Haus dafür nachher wieder sauber. Jetzt spiel nicht die Zicke und mach!“ Anstatt kurz die Füße hochzuheben, stand Gabrielle auf. Sie nahm die nächste Hand voll Popcorn, streute diese auf den Boden, während sie in Richtung Tür ging. „Gabrielle, weißt du, was du bist?“, fragte Bill, „Du bist ein fieses kleines Arschloch!“ – „Gut gemacht, jetzt lässt sie mich endlich allein.“, meinte Luc und grinste Bill an, „Weißt du was? Du bist echt cool!“ Der Junge streckte die ausgestreckte Hand empor und Bill klatschte ab.

Mme Delacour stand in der Küche und trocknete noch die letzte Pfanne ab, die Bill fürs Abendessen gebraucht hatte. Er hatte sogar sehr gut gekocht und es wäre endlich einmal ein unterhaltsamer Abend geworden, wäre Gabrielle nicht so schlecht auf Bill zu sprechen gewesen. Sie hatte Bill nicht einmal angeschaut, weder ‚danke‘ noch ‚bitte‘ gesagt und auch sonst kein Wort gesprochen. Plötzlich stand das Mädchen in der Küche: „Maman, ich gehe jetzt schlafen. Gute Nacht“ – „Schlaf gut, mein Schatz“, antwortete Mme Delacour und gab ihrer Tochter einen Kuss. Diese ging daraufhin zur Türe. Ruckartig drehte sie sich um: „Maman, qu’est-ce que ça veut dire, ‚Arschloch‘?“

Wie gelähmt stand Apolline Delacour da. Ihre Tochter war schon längst verschwunden, doch ihre Worte hallten noch immer in Mme Delacours Ohren wider. „Maman, was heisst Arschloch?“ Wieso hatte Bill Gabrielle etwas derartiges gesagt?

„Wenn man vom Teufel spricht“, dachte Mme Delacour, als Bill in die Küche trat, um sich noch ein Glas Milch zu holen.

„Bill, ich muss mit Ihnen sprechen! So geht das nicht mehr weiter. Ich habe Ihnen vor wenigen Tagen erst gesagt, dass ich mit Ihrer Arbeit nicht zufrieden bin. Nun haben Sie vor meinen Kindern mehrmals deutsche Schimpfwörter benutzt. Ich habe sogar Grund anzunehmen, dass sie Gabrielle ein Arschloch genannt haben. Von einem Au-pair erwarte ich ein anderes Benehmen und andere Leistungen, Bill. Wenn sich das nicht bessert, muss ich Sie leider bitten, unser Haus zu verlassen. Ich möchte mich auf ein Au-pair verlassen können, doch anscheinend verdienen Sie unser Vertrauen nicht. Sie machen mit unserer Tochter Besuche bei der Nachbarin, die im ganzen Quartier als Hure verpönt ist, fluchen wie ein Stallknecht und beschimpfen meine ältere Tochter! Ich bin wirklich enttäuscht.“ Die sonst so adrette Dame funkelte Bill böse an. Dieser merkte genau, dass Mme Delacour wütend war – sehr wütend.

„Sie haben Recht“, funkelte Bill ebenso böse, „ich reise morgen ab!“

Keine Angst, die FF geht noch weiter... Kriege ich einen Kommi? *flehendguck*

Fleur

Hallo zusammen,

Endlich schaffe ich es, ein neues Chap hochzuladen. Es tut mir furchtbar Leid, dass es immer so lange geht, aber ich habe im Moment viel Stress in der Schule und deshalb wenig Zeit!

Jetzt wünsche ich euch viel Spass!

Lg. Hermine

Fleur

„Meine Güte, nicht einmal mit Aline wirst du fertig. Das ist ja schrecklich!“

Schon wieder wachte Bill auf, weil die Delacours Streit hatten. „Die akzeptiert aber auch gar niemanden ausser deinem Au-pair – und ausgerechnet ihn willst du loswerden. Ich fasse es nicht! Willst du nun jemanden, der auf deine Kinder aufpasst, oder willst du das lieber nicht? Niemand scheint dir gut genug dafür!“ – „Hugues, er hat Gabrielle als Arschloch beschimpft!“ – „Vielleicht hatte er ja Grund dazu? Jetzt sag mir doch endlich, was ich mit Aline tun soll!“ Bill hörte die Verzweiflung in M. Delacour's Stimme, dann knallte eine Tür. Aline schrie aus Leibeskräften und M. Delacour versuchte, sie mit einem Lied zu beruhigen, was das Baby jedoch eher noch mehr aufregte, da M. Delacour fürchterlich falsch sang.

Bill stand auf, öffnete die Tür und ging ins Wohnzimmer. „Ah, Bill, Sie sind meine Rettung!“ M. Delacour's Stimme überschlug sich beinahe vor lauter Aufregung und Nervosität. „Sie können mir Aline geben, M. Delacour, ich werde Ihnen zeigen, wie man mit ihr umgeht.“ Bill streckte die Arme aus und nahm Aline entgegen. Das kleine Mädchen wurde augenblicklich etwas ruhiger und sah Bill aus seinen grossen Augen an. „Jetzt nehmen Sie eine Flasche und füllen die zum einen Teil mit warmer Milch, zum anderen Teil mit warmem, abgekochtem Wasser. Das wird Aline gleich beruhigen.“ Kaum hatte Bill dem Baby die Flasche gegeben, schlief es auch schon seelenruhig ein.

„Sie müssen Apolline verstehen“, erklärte M. Delacour, „sie ist völlig am Ende ihrer Kräfte. Es ist ihr zu viel mit dem Haushalt, den Kindern und der Praxis, aber sie kann es doch nicht sein lassen und will trotzdem alles auf einmal tun. Ich flehe Sie an, Bill, bleiben Sie noch bei uns, bitte. Ich werde ein gutes Wort für Sie bei Apolline einlegen, ganz bestimmt.“ Abschätzend blickte Bill M. Delacour an. Er hatte ihn kaum je zu Gesicht bekommen, weil M. Delacour tagsüber immer im Büro war, früh morgens raus ging und erst spät abends heimkam. „Ich würde Ihnen ja gern glauben, aber es scheint mir nicht so, als ob Sie Mme Delacour irgendetwas vorschreiben könnten.“ – „Wenn ich Ihnen helfe – und ich verspreche das, ich werde alles tun, was in meiner Macht steht – helfen Sie mir dann auch, Bill?“ Eifrig nickte Bill, was von M. Delacour als Zeichen gedeutet wurde, fortzufahren. „Ich möchte Apolline und die Kinder gerne drei Tage zu Apollines Mutter aufs Land schicken. Würden Sie sich zutrauen, das Haus drei Tage alleine zu hüten? Ich könnte auch bei einem Kollegen schlafen, das stellt kein Problem dar. Wir brauchen etwas Abstand vom Alltag, wissen Sie.“ – „Einverstanden“, sagte Bill und die Männer machten sich an die Feinbesprechung ihres Unterfangens.

Das Wochenende war gekommen. Mme Delacour und die drei Kinder waren schon früh morgens abgereist und M Delacour war noch viel früher gegangen. Bill putzte wieder einmal das ganze Haus. Alles sollte perfekt sein. „Eigentlich könnte ich ein Buch rausgeben“, dachte Bill, „mit dem Titel: ‚Wie bringe ich ein Haus in 36 Stunden auf Hochglanz.‘“ Er polierte gerade die Küchenabdeckung aus weissem Marmor und fragte sich, wie man so viel Geld scheffeln konnte, um sich ein solch grandioses, sündhaft teures Haus mit allem Luxus anschaffen zu können. Plötzlich hörte Bill, wie jemand kurz auflachte. Nanu? Das konnte doch niemand der Familie sein? Aber wie hätte auch sonst jemand so unauffällig reinkommen können? Bill drehte sich um, auf alles gefasst – und blickte in das Gesicht eines Mädchens. „Ah, Sie sind wohl das neue Au-pair. Ist das wieder eine von Apollines abstrusen Ideen?“, fragte die blonde junge Frau. Als sie ihn anlachte, erkannte Bill sie gleich wieder. „Du bist das Mädchen von der Zeichnung, nicht?“, fragte er schüchtern. „Gut kombiniert“, kam die kecke Antwort, „ich bin aber auch Hugues Tochter. Tja, irgendwann haben meine Eltern halt Streit bekommen und er hat sich Apolline, diese Schlampe, geangelt, ist mit ihr abgehauen und hat drei kleine

Biester auf die Welt gestellt. Naja, Aline geht noch, aber Gabrielle...“ Bill musste grinsen, so ähnlich dachte er ja auch. „Und du bist am Putzen, wie es aussieht.“, stellte die Blonde fest, „übrigens, ich bin Fleur. Wie heisst du eigentlich?“ Bill streifte sich die Hände an den Hosen ab, ging auf Fleur zu und wollte ihr die Hand schütteln. „Nee, bei uns geht das anders“, sagte diese, „wir geben uns ein Küsschen.“ Bill nickte, na klar, das hätte er eigentlich schon längst gelernt haben sollen. Aber wie denn? Zu seinen Gasteltern hatte er eine nicht wahnsinnig enge Verbindung, zu Gabrielle schon gar nicht, Luc war eher sein Kumpel und Ségolène würde sich wohl kaum mit Küsschen begnügen. Dann wären da noch seine Kolleginnen vom Französischkurs für Au-pairs, deren Namen er ja kaum kannte. Aber eigentlich war das auch egal, die sahen sowieso alle gleich aus und waren nur in der Gruppe anzutreffen. „Wie heisst du denn nun?“, fragte Fleur, „oder willst du mir das nicht sagen?“ Bill räusperte sich: „Doch, doch, ich bin Bill.“ – „Ok, Bill... schöner Name übrigens... was bedeutet er eigentlich...? Du, Bill, das muss doch für dich schön langweilig sein, die ganze Zeit zu putzen, nicht?“ – „Das Haus muss halt sauber sein, wenn Madame und die Kinder wiederkommen. Dein Dad hat mich gebeten, das zu regeln.“ Fleur nickte, wenn auch nicht ganz überzeugt. „Schade eigentlich, du hast eine gute Figur!“ Bill blieb die Spucke weg. Da fragte sie ihn übers Putzen aus und urteilte schliesslich auch noch über sein Aussehen. „Na ja, ich suche ein Modell und heute steht der Mond gerade besonders schön... Ich zeichne nämlich!“ Bill nickte, das hatte er inzwischen kapiert. „Ich hole dich heute um halb acht ab, in Ordnung?“, wieder nickte Bill und sie war auch schon zur Tür raus.

Der Zeiger sprang auf halb acht. Es klingelte an der Haustür. Meine Güte war die pünktlich. „Ich komme“, rief Bill, schlüpfte in seine Jacke, packte den Hausschlüssel und löschte das Licht. Schnell stieg er ins Auto, wo Fleur schon auf ihn wartete. Die Fahrt verlief ruhig. Beide waren sie zu scheu, etwas zu sagen, also schwiegen sie einander an. Bill betrat hinter Fleur ihre kleine Wohnung. Im Winter musste es hier ganz schön kalt sein, immerhin war es nur eine unbenutzte Garage. Aber es war gemütlich hier. „Du kannst dich gleich nebenan ausziehen, im Schlafzimmer, das hier ist mein Atelier.“, erklärte Fleur. „Ausziehen?“, fragte Bill entgeistert. „Ja, ich bin Aktmalerin und du bist mein Modell!“ Bill gehorchte verwundert und ging ins Nebenzimmer. Sie hatte einen guten Geschmack. Das Schlafzimmer war in sanften Blau- und Grüntönen eingerichtet. Er entledigte sich seiner Kleider und ging zurück ins Atelier. „Gut, setz dich auf den Boden... Ja, so... Noch etwas mehr nach rechts... Den Kopf etwas schräg halten... Perfekt... Jetzt nicht bewegen!“ Fleur nahm einen Kohlestift und zeichnete etwas. Er konnte nicht sehen was. Sie sah ihn nur immer wieder prüfend an. „Könntest du mich bitte anschauen, das wirkt besser, als wenn du zu Boden blickst wie ein geprügelter Hund.“ Bill schaute auf. „Viel besser!“ Die hatte ja Ansprüche. Er beobachtete ihr Gesicht. Sie war schön, hatte eigentlich sinnliche Züge. Nur etwas zu viel schwarz um die Augen, wenn es nach ihm ging. Langsam spürte er jeden einzelnen Knochen in seinem Leib. „Gleich bin ich fertig.“, munterte sie ihn auf. Bill grunzte, da er sich ja nicht bewegen durfte. Nach einer halben Ewigkeit stand sie auf und meinte prüfend: „Gut, das wär’s! Ich bring dich dann gleich nach Hause.“

Sie fuhr schnell, aber sicher. Bill wunderte sich andauernd, wie sie sich so gut in dieser Stadt auskennen konnte. „Du bist wohl etwas scheu, was?“, fragte Fleur. Bill schaute sie nur von der Seite her an. Sie war wirklich schön...

„Oh mein Gott! Dieser Scheisskerl!“, Fleur hatte auf die Bremse gedrückt und parkte das Auto nun in eine Parklücke. Derweil hatte Bill die Möglichkeit, zu sehen, was sie so erregte. „Was? Das ist Sarah von meinem Französischkurs!“, staunte Bill. „Ja, mit meinem Vater!“, erzürnte sich Fleur, „und du bist wohl auch süchtig nach ihr, wie es scheint.“ Sie lachte auf, also gehen wir.

Vor dem Haus packte Bill die Hausschlüssel aus. „Willst du mit reinkommen? Ich mach uns ein schönes Abendessen.“ Fleur schüttelte den Kopf. Er wollte schon aussteigen, als sie ihn zurückzog: „Ein andermal? Morgen?“

Und dann ging alles wie im Zeitraffer. Sie zog ihn an sich und küsste Bill. Kaum hatten sie sich gelöst, ging das Gartentor der Nachbarin auf und Ségolène kam in einem engen Minikleid hindurchgeschritten. Bill winkte ihr lächelnd zu, bemerkte Fleurs Gesicht nicht. „Du kennst sie?“ – „Nicht wirklich, nur vom Sehen!“, bemühte Bill sich eilig zu versichern. Doch schon war er aus dem Wagen draussen und Fleur spurlos verschwunden.

Kommis??? Bitte!!!